

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

88. Jahrgang.

Dasige-Blatt
für die einseit. Seite aus
gewöhnl. Schrift aber
wenn Raum bei ein-
seitiger 20 Wk.
bei mehrseitiger
entsprechend Redakt.
Herausgeber: H.
Völkner
1113 Stuttgart.

№ 128

Freitag, den 6. Juni

1919

Verräterpolitik.

Als die große französische Revolution durch ihre befreiende Wirkung ganz Europa bis in seine innersten Fugen erschütterte, so daß selbst ein Schüler und Kopist ihre begeisterten Lobredner wurden, da eroberte noch dem kosmopolitischen Ruf: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ auch der hochpatriotische: „Eine unteilbare Republik!“ Und daß die Girondinen trotz ihres geistigen Hochstandes dem Föderalismus huldigten, das wurde ihnen zum Verhängnis und der Sansculottismus, der nur mit Scham und Republiken arbeitete, ward eine Macht. Und daselbst Frankreich, das erst durch seine große Revolution groß geworden ist, versucht es jetzt mit kleinlichen Mitteln, Deutschland zu vernichten, indem es seinen herrlichen Grundsat: „Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit!“ verleugnet und vor allem die Einheitlichkeit der deutschen Republik zu erschüttern sucht. Das ist eine unheilvolle Politik, die keine guten Früchte tragen kann und die vielleicht einst Frankreich den größten Tadel bringen wird.

In den Rheinländern hat sich ein Berliner Staatsanwalt, der sich krankheitsbedingt in Wiesbaden auf Urlaub befindet und sich vorläufig a. D. nennt, also preußischer Staatsanwältin ist, plötzlich zum Präsidenten der neuen rheinischen Republik ausgeworfen. Ein gewisser Dr. Dörfler ist es. Ob der Mann mit Spreewasser getauft ist, das ist nicht bekannt, denn er gehört noch zu den unbekanntesten Größen. Daß er aber nicht mit Rheinwasser getauft ist, das ist bekannt, bekannt ist nur weiter, daß er in Bonn studiert hat und eine Zeit lang in Düsseldorf brannt gewesen ist. Und nun wirft er sich als rheinischer Kiewi auf und pflanzt das Banner des Sonderrepublikanismus auf und weigt sein Knie vor dem General Mangin und ruft die Befreiung der Rheinlande und das „Los von Deutschland“ aus. Zwar behauptet der Kaiser, der am Sonntag unter französischem Schutz in Mainz und Wiesbaden erlassen ist, daß die neue rheinische Republik im Verbands des Deutschen Reiches bleiben würde, aber das glaubt doch der Herr Staatsanwalt, der ja mit dem Hochverratsparagrafen bekannt sein muß, selber nicht, daß diese Proklamation eine harmlose ist und daß die neue rheinische Republik wirklich frei dem Deutschen Reiches bleiben wird. Der Ex-Staatsanwalt, der zur Kaiserzeit jeden anderen, der damals seine jetzigen Wege gegangen sein würde, ins Zuchthaus bis auf 10 Jahre und mehr gewöhnlich haben würde, weiß ganz genau, daß er Hochverrat begangen hat. Seine Gefolge ist nur ein sehr geringes. Es besteht aus Schiebern und Geschoßen. Die Schieber haben ihre Vaterlandspflicht und Liebe der reinen

Proffigkeit verkauft und die Geschoßen sind weiter nichts als kopflose Menschen, die der Rechtfertigung eines Staatsanwalts folgen zu glauben müssen. Die Antwort hat der Verräter, dessen Augen nur nach Paris schielten, sofort bekommen. Die Metzger und Wiesbadener Bevölkerung, Arbeiter und Bürger, hatten gegen diesen Verräter einen Proteststreik proklamiert. Und der Kaiser schloß mit dem Schlichterwort: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“. Es ist also im deutschen Volk, nachdem die Internationale so kläglich verfaßt hat, der Nationalismus wieder erwacht, aber in ganz anderer Form, nämlich befreit vom Militarismus und im Gewande der Demokratie. Dem rheinischen Arbeiter wird dieses mannhafte Auftreten nicht vergessen werden. Und auch in der Pfalz sind die rheinischen Arbeiter kühn und mannhaft aufgetreten und sind nicht vor den feindlichen Nachhobern zurückgeschreckt. Als von Landau aus die Abtrünnigen unter des Dr. Haas Führung versuchten, in Speyer ebenfalls einen Loserhebungsputsch auszuführen, da fanden sie plötzlich empfindliche Arbeiterbatalione, die namentlich von Ludwigshafen Zugang bekommen hatten und mit blutigen Rippen mußten sie auf französischen Automobilen schlunzig wieder in ihre Zier-Gasse zurückgeführt werden. Der Berichtshauptling Dr. Haas aber wurde von deutscher Entrüstung so niedergebogi, daß ihn das Krankenhaus in Speyer heute noch behält.

Wenn auch die französische Presse jetzt jubelt, daß die rheinische Bevölkerung sich vom Deutschen Reich loszureißen will, so ist dieser Jubel doch weiter nichts als Theaterstücke. Das werden die Herren Pariser selber sehr wohl empfinden, wenn sie die deutschen Proteste, die nicht nur von Regierungseite und von Parteien kommen, sondern auch vom rheinischen Volke selber, lesen. Noch nie hat sich das französische Volk so unwillig gezeigt wie jetzt. Es glaubt die deutsche Zerschmetterung zu seinem eigenen Vorteil ausnützen zu können und höhnt doch dabei die abgefallenen Rheinländer selber aus, indem es durch seine Blätter ihnen zu verstehen gibt, daß sie trotzdem von der Last der Kriegsentfesselung nicht befreit werden. Es arbeitet mit kleinlichen Intrigen, indem es sich als großer Sieger aufwirft und es hat nur den einzigen Triumph, daß es auch unter den Deutschen Lumpen gibt. Aber sonst ist seine Politik grundverfehlt, denn durch seine Verleitung zum Verrat erregt es erst recht den Furor Antonikus, die vielleicht ohne diese französische Herousforderung selber, leider weitergeschlafen hätte.

Bestellt den „Gesellschafter!“

gelassen, die da im Dämmer eng umschlungen beieinander standen.

„Was macht ihr denn da?“ fragte die Baronin erstaunt.

„Wir feiern Verlobung, liebe Mama“, antwortete Bernhard von Schlichtens Stimme so recht übermütig. Und gleich darauf hing Rinke an der Mutter Hals. „Ach, Mutter, ich bin so glücklich!“

Das Abendessen war vorüber. In so festlicher Stimmung hatte man lange nicht aufgemessen.

Anna Wedekind öffnete die Tür zum Balkon, um frische Luft in den heißen Saal strömen zu lassen. Und unwillkürlich zog es sie hinaus in die klare Oktobernacht. Der Mond stand nur als feine silberne Sichel über den Bergen. Der Nebel war als Tau zu Boden gesunken. Himmel und Gräfte der Sterne unermeßliches Meer von oben herab. Mitternachtliche drang aus einigen Häusern im Dorfe. Tiefe Stille ruhte über den Landen.

Anna Wedekind ließ den kühlen Abendwind ihre Stirn umfrieren. Sie hatte ein Luch ungenommen, um sich nicht zu erkälten. So stand sie allein in dem Frieden der hereinbrechenden Nacht und dachte der Stunden, die eben verronnen waren. Hans von Schlichtens hatte bei Tische neben ihr gesessen. Es war das erste Mal seit jenen Tagen des vorigen Herbstes, daß sie wieder mit ihm ein wirkliches Gespräch geführt hatte. Wovon eigentlich? Das wollte ihr im Augenblick gar nicht recht einfallen — ja, von Pferden und Wandern, von drohenden Offiziersbüchsen und vom Theater. Was will man bei Tische mehr?

Ob er sie wohl für so oberflächlich hielt, daß er auf nichts Ernstes eingegangen war? Vielleicht erschien sie ihm als ein kleines unbedeutendes Ding, mit dem man nur einige flüchtige Stunden verdaubelt, um dann seiner nicht mehr zu gedenken. Wenn er nur wüßte, wie gern sie ihm ihr Bestes gegeben, ihm die Schätze ihrer Seele erschlossen hätte. Aber das ahnte er nicht. Und plötzlich trat ihr die Tränen in die Augen.

Befetztes Gebiet.

Ein Mitarbeiter schreibt uns:

Da und dort begegnet man der Anschauung, daß bei Abkündigung der feindlichen „Friedens“-Bedingungen die dann zu erwartende Befreiung weiterer Gebiete kein allzu großes Uebel sei. Das mag insofern richtig sein, als sich für schrullige Geschäftsmacher aus dem offenen oder gebelumen Verkehr mit den Besatzungstruppen immerhin allerschwersten Erwerbsmöglichkeiten ergeben würden; als für einzelne Erzeugnisse die Preise herabgesetzt würden bezw. Leute mit Geld ihre Lebenshaltung aufbessern könnten; und als sofort Spontakusputsche und Streikereien ein Ende hätten.

Ob aber diese mehr oder minder zweifelhaften Vorteile genügen dürften, um die auf der anderen Seite aus einer Befreiung erwachsenden Lasten und Hemmungen erträglich zu machen? Das möge selbst entscheiden, wer dem Vorstehenden gegenüber die nachstehenden Möglichkeiten und Aussichten in die Waagschale wirft; Nachteile die vorgeführt seien auf Grund genauer Kenntnis dessen, was unterdessen in den während des Kriegs besetzten feindlichen Gebieten an Hemmungen für den Handel und Wandel dieser Gebiete halt angeordnet worden müssen. Nun ist ja zwischen der Befreiung Belgiens und nordfranzösischer, bezw. holländischer Gebiete von demals und einer möglichen Befreiung weiterer deutschen Bodens durch die Exzente gewiß ein Unterschied: damals galt es, unserer Kampffront den Rücken zu decken, so daß äußerste Vorsicht und Strenge am Plage waren; heute aber gilt es für die Exzente nur mehr, ihren Willen einem wohllosen Gegner gegenüber durchzusetzen. Da dies aber auf die Wahrung des ganzen „Prelliges“ hinausläuft und die Exzente aus allerschwersten Gründen Wert darauf legen dürfte, uns möglichst rasch müde zu machen, ist es klar, daß man uns nicht gütwillig anlassen wird und daß sich der Druck vornehmlich auf das wirtschaftliche und politische, sowie rein persönliche Gebiet verlegen wird.

Was bedeutet nun eine Befreiung wirtschaftlich? Zunächst das vollkommene Ausbleiben des Verfügungsrechtes über Rohmaterialien und Fertigmaterie, das genau kontrolliert bezw. im Bedarfsfall eben beschlagnahmt wird. Werden noch dazu kommende Preisherabsetzungen, von denen oben schon die Rede war, die aber wohl nur den Besatzungstruppen zugute kommen, den einheimischen Verbrauchern oder weiter belassen werden. Denn um Zustände entstehen zu lassen, wie wir sie in Belgien hatten, wo der Deutsche im Durchschnitt (trotz der unordentlichen Frankennote) 1 Fr. = 80 J) das Doppelte gegenüber dem Einheimischen bezahlte, dafür sind Franzosen und Engländer

Da hätte sie hinter sich ein Gerüst. Sie wandte sich um. In der Lärmbühne stand der, an den sie eben gedacht hatte. Ein freundliches Gesichtchen überließ sie. Hatte er sie hier gesucht? Nun trat er zu ihr auf den Balkon hinaus. Sie konnte keinen Ton aus der Kehle bringen. Was wird nun kommen?

Und jetzt begann er: „Mein gnädiges Fräulein, wie gut, daß ich Sie einen Augenblick allein sprechen kann! Sie können sich gar nicht vorstellen, wie peinlich es mir ist. Sie werden mich für einen vergessenen und sehr undankbaren Menschen gehalten haben! Sie verstehen, was ich meine?“

Sie schüttelte den Kopf und er strich sich nervös den blonden Schnurrbart.

„Ich bin damals leichtsinnig gewesen — es war eine große Geschichte — ich hatte mein Offizierswort verstanden, und das wegen lümpiger zweitausend Mark! Man ist manchmal unbegreiflich leichtsinnig!“

Anna lächelte, wie ihr die heiße Glut in die Wangen krieg. Als darauf spielte er an! Sie hätte in die Erde sinken mögen vor Scham, weil sie fühlte, wie schrecklich es ihm sein mußte, davon anzufangen. Sie sagte, so leise, daß er es nur eben hören konnte: „Ich war sehr glücklich, daß ich Ihnen damals helfen konnte.“

„Und Sie haben mich nicht verachtet — ich wollte sagen, Sie haben sich nicht gewundert —“

Sie unterbrach ihn rasch. „Dafür konnten Sie doch nichts, Herr von Schlichtens, daß Sie krank geworden waren und darüber vergessen hatten — wären Sie gesund gewesen, so hätten Sie sich selbst geholfen.“

Er lachte im Dunkeln in ihrem Antlitz zu sehen. War sie so naiv, daß sie gar nichts von der Tragweite der ganzen Sache ahnte? Defio besser! Aber er mußte Klarheit haben. Und deshalb fragte er: „Sie sagten mir, daß niemand außer Ihnen davon wisse? Aber es muß doch einer das Geld gegeben haben. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, aber es ist mir ein Rätsel.“

Sie starrte vor Aufregung; sie konnte ihm doch nicht sagen, daß sie selbst — Da fragte er: „Was es Ihre Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Denke dir, Matilde, was ich dir von der Jagd mitgebracht habe! Einen Freiwerber für unser Kind — ich meine unsere Rinke!“

Die gute Baronin sah ihren Mann verständnislos an. Am Gottes willen, das kann doch nicht dein Ernst sein! Der Herr Rentner von Schlichtens und unsere Rinke? Sie kennen sich ja kaum — oder — du meinst doch nicht eine den Bernhard?“

Der Baron lachte. „Natürlich meine ich den! Aber er ist ja nichts! Du weißt, wie gern ich ihn habe. Aber wozu sollen sie leben?“

Der Baron zog seine Frau neben sich aufs Sofa und setzte ihr seine Blinde auseinander — oder eigentlich Bernhards Blinde, denn er hatte auf dem Rückwege von der Jagd mit dem Onkel gesprochen.

Bernhard wollte den Dienst quittieren und Landwirt werden. Das mußte der Baron ja leuzend angeben, mit dem Gute war es von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Und die Schuld lag doch wohl zum großen Teile an der unverständigen Bewirtschaftung. Das sollte anders werden. Bernhard von Schlichtens wollte sich ein Jahr lang und dann nötig noch länger auf einem Vorwerk des Grafen Morswings in die landwirtschaftliche Verwaltung einfinden lassen und dann das Gut Schlichtens mit einem jüngeren Beamten zur Seite selbst übernehmen. Das nötige Betriebskapital, dessen Nichtvorhandensein bisher das stärkste Hemmnis zur besseren Bewirtschaftung gewesen war, wollte Morswing ihm vorstrecken. Und dann konnte über Jahr die Hochzeit sein.

„Über die Hauptsache haben wir ja vergessen!“ rief die Baronin plötzlich ganz erschreckt. „Was sagt denn unsere Rinke dazu?“ Damit eilte sie hinaus, denn sie hatte vorhin das Mädchen in die Küche geschickt, um die Anweisung des Abendessens zu übergeben. Aber auf dem Gangflur wäre sie beinahe gegen zwei Gestalten an-



nicht blöde genug; solche Abirrhelien bezieht nur der Deutsche, die Entente wird für umgekehrte Verhältnisse sorgen. Das natürlich ergeblich „Schlebergelächter“ be-
trieben werden, ist ebenso klar, wie das allgemeine Ein-
reisen der Fabrikationspläne und wie die Einschränkung
des Güterausstausches zwischen den besetzten Gebieten,
bezw. besetzten und nicht besetzten Gebiete. Selbstverständ-
lich ist auch die Auslösung aller dem Wirtschaftsleben dien-
enden Verbände oder Einrichtungen, sowie die Unmöglich-
keit irgendwelcher technischer Versuche; es sei denn, man
legt Wert darauf, deren Ergebnisse von vornherein oder
später der Entente in die Hände zu spielen. Welche Be-
wilderung des Geschäftsverkehrs ist weiter auch unana-
bleiblich; denn ihnen selbst daraus erwachsende Vorteile
werden die Feinde mit Vergnügen nützen, dem deutschen
Verbraucher erwachsenden Schaden zu unterbinden, haben
sie kein Mittel Anlauf.

Nach dem das politische Gebiet. Das es eine
„Politik“ — auf deutscher Seite — mit dem Augenblick
der Besetzung nicht mehr gibt, ist klar; Parlamente, Zei-
tungen mit eigener Meinung, Versammlungen hören auf;
umso lebhafter setzt natürlich die auf eine Erziehung der
nationalen Gefühle und inneren Einheit berechnete feind-
liche Stimmungsmache ein; nach Lage der Dinge im ge-
gebenen Falle wohl mit dem besonderen Zweck, Süd und
Nord zu trennen.

Und so schließlich die Einschränkungen auf persö-
lichem Gebiete? Unausgesprochene Zwangsmaßnahmen, Melde-
pflicht der im militärisch-politischen Bereich stehenden, Reise-
und Aufenthaltbeschränkungen, Gruppensitz gegenüber
fremden Offizieren. Das sind nur einzelne Fälle, die so
gewiß kommen werden, wie frühe Polizeistunde, Quar-
antäne, und diese keineswegs in der Kaserne oder in den
Wohnungen der Krieger u. a. m. — Wer angeht
dessen — das Programm ließe sich natürlich noch um viele
Nummern bereichern — die Gefahren und alles Leben
unterbindende Hemmungen einer feindlichen Besetzung
lehrt nicht nur oder einen solchen Schritt gar herbeizuführen
sich arglos auf einen Feindherd, den er nicht kennt;
aber er spielt, wenn er ihn kennt, wesentlich mit Feuer,
das ohne Zweifel auch noch das Letzte, was uns geblieben
und bleiben könnte, in Schutt und Asche legen wird.

Tagesneuigkeiten.

Aufruf an die Rheinländer.

Berlin. Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz,
Freiherr v. Rheinbaben, veröffentlicht in den rheinischen
Blättern einen Aufruf an die Rheinländer, sich bewußt zu
bleiben, daß auch die Bewohner der Rheinlande deutschen
Blutes sind und kein Recht haben, das deutsche Volk im
Stich zu lassen. Die Entwürdigung der westlichen Industrie
während der letzten Jahre und Jahrzehnte reide eine über-
zeugende Sprache, welche überwiegend große Bedeutung
einem umfassenden inneren Markt zukomme. Aber dieser
Markt würde verloren gehen, wenn besondere Zollgrenzen
die westdeutsche Industrie gegen das sonstige Reich ab-
schließen. Wenn man glaube, daß die westliche Industrie
den französischen und den britischen Markt beherrschen
könne, gebe man sich trügerischen Illusionen hin. Die
Franzosen und Belgier würden ihrer Industrie den franz-
und den belgischen Markt zu erhalten suchen. Die Franzo-
sen hätten nie den Plan auf eine wirtschaftliche und
politische Zerstückelung aufgegeben und es heiße also —
wenn auch wider Willen — die Interessen unserer Feinde
gerade zu fördern und ihre Entwicklung unter die Fähr-
nehmer, was mit Notwendigkeit zum Rheinbundstaat
führen müsse. Darum setz mit diesen Plänen! Nur
Einigkeit und Opferwilligkeit könne aus diesen schweren
Zeiten retten.

Weitere Einzelheiten aus dem Friedensentwurf für Oesterreich.

Die Bestimmungen über Eisenbahn, Wasserwege und
Häfen sind den deutschen Friedensbestimmungen nach-
gebildet und enthalten eine einseitige Reichsbegünstigung
und die Pflicht, Bahnlinien durch die Entente ausführen
zu lassen. Oesterreich erhält freien Zugang zur Adria,
mit anderen Worten: Freiheit des Transits dahin und in
seine früheren Häfen. Dem Tschecho-Slowaken wird die
Führung eigener Züge über die Strecke Preßburg-Fiume
und Budweis-Linz-Lesitz, ebenso Post- und Telegraphen-
linien über österreichische Gebiete eingeräumt.

Frankreich Erscheidungs-Propaganda in Elsaß-Lothringen.

Einen neuen Beitrag zu der französischen Erschei-
dungspropaganda in Elsaß-Lothringen liefert das Schreiben
eines aus Elsaß-Lothringen Ausgewiesenen, in dem es unter
anderem heißt: Der Bürgermeister von Gasselotte Ernest
Kant ließ meine Frau auf das Bürgermeisteramt rufen
und stellte ihr den Antrag, sich von mir scheiden zu lassen
und einen französischen Beamten zu heiraten. Neben dem
Bürgermeister war auch der im Januar und Februar in
Gasselotte weilende Detachementchef tätig, der meine
Frau besuchte und an ihr das gleiche Ansuchen stellte.

Erinnerungsbriefmarken.

Die Briefmarken zur Erinnerung an die National-
versammlung werden am 1. Juli ausgegeben. Zunächst
aber erhält jeder Käufer nur kleine Mengen, etwa nur bis
zu 10 Stück von jeder Art. Später werden sie in unbe-
schrankten Mengen zur Verfügung gehalten und auch Be-
stellungen entgegengenommen. Die Marken gelten nur im
Reichspostgebiet, in Bayern und Württemberg, nicht aber
im Ausland. Die E-Marken, wie sie amtlich heißen,

kommen in den Werten zu 10, 15 und 25 Pfennigen
neben den Germania-Marken von 1902 zur Ausgabe. Sie
sind etwas größer als die jetzigen, 25:31 Mill. 22:28 mm.
Die Marke zu 10 Pfennigen stellt eine Eiche nach dem
Entwurf von Hugo Frank dar. Die 15 Pfennig-Marke
gibt einen Eichenstumpf mit jungen Trieben nach dem Ent-
wurf von Ernst Böhm wieder. Die Marke zu 25 Pf-
zigelt einen knieenden Bauhandwerker nach dem Entwurf
von Mathy.

Kleine Nachrichten.

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, kann es
als sicher gelten, daß die Farben Schwarz-Rot-Gold mit
den Stimmen der Mehrheitssozialisten, der Demokraten
und eines Teils des Zentrums angenommen werden.
Andere Morgenblätter bezeichnen dies als weniger sicher.
Wien. Mit der gleichen Bestimmtheit wie über die
Friedensbedingungen für Deutschland, äußern sich die Prager
Blätter über den Friedensentwurf für Deutsch-Oesterreich.
„Gerechte Strafe und Vergeltung der Geschäfte“ sind die
Leitmotive ihrer Besprechungen.

Berlin. In die am Tiergarten gelandete und dann
nach dem Garnisonlazarett in Wilmersdorf übergeführte
Frauenleiche nämlich jene der Frau Rosa Luxemburg ist,
bleibt auch nach der gestrigen Obduktion noch rätselhaft.
Es muß noch eine Reihe von Zeugen vernommen werden,
die Frau Luxemburg zuletzt gesehen haben.

Bayern und die Wittelsbacher. Im bayrischen
Landtage erklärte der bayrische Ministerpräsident Hoffmann
im Anschluß über die Erörterungen über das Verhältnis
der Regierung zum Hause Wittelsbach, er habe bereits
vor Wochen dem König mitteilen lassen, daß ihm und
seinem Hause in Bayern der Schutz der Regierung zustiehe.

Reiterei im Bremer Zuchthaus. Im Bremer
Zuchthaus brach eine Reiterei aus. Mehrere Aufsitzer
wurden übermächtig, und einige Stallknechte konnten ent-
springen, bevor die Wache Verstärkung erhielt.

Vermischtes.

Der freie Eierhandel in Preußen mißglückt.
Der Versuch mit der Aufhebung der Zwangsabwickelung
der Eier in Preußen hat zu unglücklichen Zuständen
geführt. Die wilden Verkäufer beherrschen den Markt.
Man ist gezwungen, wieder Höchstpreise festzusetzen, einen
Preisausbruch vorzunehmen und Maßnahmen zu ergreifen,
die einer Rückkehr zur Zwangsabwicklung gleichkommen.

Königsstein im Lausitz. Auf der Bergfahrt geriet
das den Berke mit dem Freiberg dertmittelnde Personen-
auto infolge übermäßiger Belastung — im Wagen befanden
sich 16, 35 Personen — ins Rollen und rollte mit
zunehmender Schnelligkeit zurück. Die Reisenden, deren
sich eine leuchtende Panik bemächtigte, sprangen größtenteils
vom Wagen. 2 Frauen wurden überfahren und getötet,
3 Männer lebensgefährlich, zahlreiche andere mehr oder
minder schwer verletzt.

Erklärung der Proviandamt.

Heidelberg. Die Insassen der hiesigen Zigarette hielten
am Mittwoch 28. Mai in der Turnhalle am Klingentisch
eine Versammlung ab, in der eine Reihe von Wünschen
der Verwandten vorgebracht wurden. Vor allem wurde
darauf Klage geführt, daß die Verwandten in unzuläng-
licher Weise mit Zigaretten und Zigaretten versorgt würden.
Mehrere Gesuche um Verbesserungen wurden mit Be-
trübungen beantwortet. Für die Pfingsttage bewilligte
die Intendantur in Durch pro Mann je 5 Zigaretten und
Zigaretten (gegen Bezahlung). Der Vorschlag, dem
hiesigen Proviandamt einen Besuch abzustatten, wurde nach
Schluß der Versammlung durchgeführt. Einige hundert
Verwandte ordneten sich zu einem Zug und zogen unter
Vorantagen von Plakaten mit Aufschriften zum Proviand-
amt, wo der Inspektor um Abgabe von Rauchwaren er-
sucht und, als er diese verweigerte und mit Waffen das
angetraute Gut verteidigen wollte, übermächtig wurde,
woran die Verwandten sich der Tabakverträge bemäch-
tigten und etwa 200 Tausend Zigaretten mitnahmen. Auch
eine Anzahl Blüthen mit Fischkonserven verschwand
in dem Wirrwarr. Dieser Sturm auf das Proviandamt
dürfte wahrscheinlich noch ein Nachspiel haben.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 6. Juni 1918.

Kriegsverluste.

Die k. k. Militärliste Nr. 765 verzeichnet:
Martini Christian, 3.8.94, Oberschwandorf, inf. Krankheit gestorben.
Bräuner Jakob, 18.8.97, Bendorf, in Gefangenschaft.
Heintz Otto, 18.7.94, Holzgrafenweiler, gefallen.
Gamerding Karl, 17.2.90, Unterförsingen, inf. Verm. gest.
Bräunling Hermann, 20.1.91, Wülfersbach, gefallen.
Schäfer Friedrich, 17.1.80, Ebnhausen, gefallen.
Schäfer Konrad, 1.1.89, Wülfersbach, schwer verwundet.
Wollenbach Fidel, 8.12.98, Wülfersbach, leicht verwundet.
Hermann Karl, 27.1.88, Wülfersbach, in Gefangenschaft.
Krause Albert, 12.7.98, Wülfersbach, in Gefangenschaft.
Hoffmann Joseph, 3.8.99, Wülfersbach, in Gefangenschaft.
Leuchter Wilms, 17.6.98, Wülfersbach, in Gefangenschaft.
Jenne Karl, 8.11.99, Wülfersbach, in Gefangenschaft.
Sattler Gottfried, 2.4.94, Unterförsingen, in Gefangenschaft.
Pfeiffer Johannes, 18.9.96, Ebnhausen, verwundet.
Geigle Friedrich, 24.5.92, Ebnhausen, leicht verwundet.
Koch Jakob, 20.3.98, Martinsmaas, infolge Krankheit gestorben.
Dietrich Wilhelm, 25.12.92, Holzgrafenweiler, inf. Krankheit, gestorben.
Bauer Gottlieb, 1.1.84, Breitenholz, infolge Krankheit, gestorben.

Übertragen wurde die Bezirksgeometerstelle Nagold
dem Hilfsgeometer Kühnle in Stuttgart.

Bauwerkmeisterprüfung. Bei der im Monat April
abgehaltenen zweiten Bauwerkmeisterprüfung sind u. a.
nachstehend aufgelisteten Bewerber zur Bekleidung des in
§ 1 der Minist.-Verf. vom 26. April 1902 (Reg. Bl. S.

163 ff.) bezeichneten Stellen für befähigt erklärt worden
und haben die Bezeichnung „Bauwerkmeister“ erlangt:
Hans Fezer von Holzgrafenweiler O. A. Freudenstadt,
Adolf Götsche von Hochdorf O. A. Heilbr.

Kammermusik-Abend. Einem Konzert im April
ließ die Musikvereinigung des hiesigen Gymnasiums am Mit-
wochabend ein zweites folgen. Der Saal war auch dies-
mal wieder dicht besetzt, ein Beweis dafür, daß es den
Veranstaltern gelungen ist, auch die fernestehende Kreise für
diese Musik einmal zu gewinnen. Das reichhaltige Pro-
gramm war hierfür ganz besonders geeignet. Beiträge für
Klavier, zu 4 und 2 Händen (Verhoren, Gies), Violine
(Händel, Stradelli, Brahms), Bass, Gesänge (Lowe,
Schubert) wechselten miteinander ab und brachten eine wohl-
tunende Steigerung, die im Klavierkonzert der Pfister aus
Kathia von Mendelssohn (für kleines Orchester) den Höhe-
punkt und Abschluß des Konzerts erreichte, der von leb-
haftem Beifall begleitet war. — Den Mitwirkenden allen
und ganz besonders dem tüchtigen und umsichtigen Leiter
des Musikvereins unsern herzlichsten Dank für den schönen
Abend und unsere besten Wünsche für die weitere Arbeit.

Brüderkonferenz. Am Mittwoch, den 4. Juni
sah wieder im allgemeinen Lokal des Vereinshauses die
diesjährige Brüderkonferenz statt. Das Eingangsgebiet des
H. Dekan Pfeifferer begrüßte die teilnehmenden Brüder
und ordnete diesen die Bedeutung der äußeren Natur mit der
Gute, die das kommende Pfingstfest mit der Auslösung
des hl. Geistes in Aussicht stellt. — An der Hand der
Lofung bzw. des Lehrsatzes: „Maria setzte sich zu Jesu
Füßen“, ward die gegenwärtige kirchliche Lage gestreift.
In diesem Wort stand nicht nur die Frauenfrage, sondern
auch die neu zu bildende Kirchenorganisation ihre beste Lösung.
Gemeinschaftsleiter Schworz, der sich als Gast von
Stuttgart eingeschunden, betonte mehr die auf innere Ein-
bindung wählende Aufgabe eines sich setzenden. Wie die Wärme
in der Zeit des Sinnes, so hieß es hernach in der Aus-
sprache, in die Tiefe wurzeln lassen, so muß auch die
gegenwärtige Sturmzeit ihre Spuren in unserem Innern
zurücklassen. Nicht nur im solchen Fortschritt, wie es die
Zeitschrift zeigt, liegt Heil, sondern mehr in der Stille,
die die überkommenen Schätze der Erbschaft überleitet. Mit
einem Hinweis auf die Nacht Jesu auch über ganze Völker,
beschloß in seinem Schlusssatz H. Missionar Seeger
die Feier.

Vertretung der aktiven Unteroffiziere. Von
unterstützter Seite wird uns geschrieben: Entsprechend dem
Verfahren bei den anderen bundesstaatlichen Kriegsmini-
stereien ist auch beim k. k. Kriegsministerium fest
eine Vertretung der aktiven Unteroffiziere eingerichtet. In dem
Bezirke Gelegenheit geboten ist, in unmittelbarem Be-
kehr mit den bei den Stellen des Kriegsministeriums
die Wünsche der Unteroffiziere zu vertreten, u. ihre Anre-
gaben mit Rat und Tat zu unterstützen, besteht begründete
Hoffnung, daß diese Einrichtung von nutzbringender Wir-
kung sein wird.

Positiv ist nicht für die Jugend. Die staats-
bürgerliche Erziehung unserer Jugend kann man bis zu
einem gewissen Grade gelten lassen, aber für unsere Zu-
kunft hat es mehr Wert, in der Jugend die Freude an
Schönen und an der Natur zu pflegen, als sie in eine
politische Fröhlichkeit hineinzubringen. Man sieht noch gerade
mehr als genug Schülerarbeiten auf den Bildern der politi-
schen Klassenversammlungen. Ließ man aber gar, daß in
einer Reichskonferenz der freien sozialistischen Jugend,
die von dieser Lebensverfassung geschwollen, kaum der
Schule erwachenden „Politiker“ sich für die Grundzüge
der kommunistischen Partei, für die „Diktatur des Proletariats“,
gegen die Mitbestimmung des Bürgertums u. a.,
erklären, so ist doch, wenn man sich mit der humoristischen
Seite der Sache abgeben hat, eine ekelhafte Wer-
nung vor den ganz allgemeinen Gefahren einer solchen
Erziehung zum politischen Größenwahn der Großstadt-
jugend geboten.

13. Staatslotterie, 5. Kl., 21. Ziehungstag.
Auf Württemberg gefallene Gewinne: 31. Mai
1918 15000 A auf Nr. 175045, 5000 A auf Nr.
217062, 3000 A auf Nr. 177372, 225025, 1000 A
auf Nr. 30684, 186834, 188255, 217120, 500 A auf
Nr. 30793, 177990, 178253, 178329, 179956, 184046,
186937, 187680, 189461, 200779, 212272. Außerdem
153 Gewinne zu 240 A. (Ogar Gewinne).

Mangel an Eiern. Wegen der Abgabe von Eiern
hat der Württ. Bauern- und Weingärtnerbund an die
Regierung folgende Anfrage gerichtet: „Durch die Trocken-
heit und das langsame Wachstum der Futtergewächse sind
die kleinen Streuhöfe vollständig aufgebraucht, wodurch
eine empfindliche Streumangel entsteht. Sind die Ministerien
der Finanzen und des Ernährungswesens bereit, sofort die
Förderaktion und die sonst noch in Betracht kommenden
Wohlfahrtsstellen zu veranlassen, durch rasche und nicht zu teure
Abgabe von Wald- und Landstreu die einwirkende Not zu
lindern und sofort die nötigen Anordnungen zu treffen?“

Ebnhausen. Mit der jährlichen Generalversammlung,
die am letzten Sonntag in der „Freude“ abgehalten wurde,
verband der Parteimassenerverein die Feier seines 25. Jähr.
Bestehens. Schultheiß Dengler leitete die sehr stark besuchte
Generalversammlung mit herzlichem Begrüßungswort ein
und erteilte sodann dem Rechnungsführer das Wort
zum Vortrag des Rechnungsbereichs. Entnommen seien
diesbezügliche folgende Posten: Aktiva 589084.18 A Passiva
588875.09 A, Reingewinn 209.09 A, Gesamtsumme
1347138.51 A, Guthaben bei der Zentralkasse Stuttgart
257029.80 A. Vorstand Aufsichtsrat blieben in der





Neuwahl wieder im Amt. An Stelle des † Aufsehers...
 Der Vorstand des Schreinermeister Vereines...
 Die Besetzung des Vereines, die gegensätzlichen...
 Einem Staminaufstellung des Vorstandes zufolge...
 In den verflochtenen zweieinhalb Begegnen in die...
 1134 954 A, für die gemeinschaftlichen Einkünfte...
 12 409 A, während ein Gesamtumsatz von 10704000...
 42 Mitglieder, heute sind es deren 240. Verkauften...
 An letzter Stelle gehören der Darlehenskasse seit Gründung an: Schultheiß...
 als Vereinsvorstand; vom Aufseherat J. Schäfer, Ackerer...
 J. Feuerbacher, Schmid, als Kassier. Vom...
 Oberregierungsrat Bayer-Schulgart, war dem...
 in welchem zum silbernen Kranz gratuliert, und allen den Männern...
 die in selbstloser, opferwilliger Weise Leitung und Führung...
 des Vereines u. die damit verbundenen Arbeiten und Mühen auf...
 sich genommen haben, für ihre treuen, erfolgreichen Dienste...
 namens des Verbandes gedankt wurde. Mit den...
 der Vereines recht wohl befriedigt sein.

Aus dem übrigen Württemberg.
Die Verwendung der Schlösser.

Stuttgart, 3. Juni. Die württ. Presse-Korrespondenz schreibt: Die Frage der künftigen Verwendung der Schlösser hat in der letzten Zeit wiederholt zu ausgedehnten Erörterungen in der Presse geführt, wobei ausschließlich Wünsche und Ansichten interessierter Kreise zum Ausdruck kamen, die tatsächlichen Verhältnisse aber, auf die es doch vor allem ankommt, dabei stark in den Hintergrund getreten waren. Am Entschiedensten in der Öffentlichkeit zu verhüten, erscheint es deshalb nicht unangebracht, darauf hinzuweisen, daß angesichts der unabweisbaren Notwendigkeiten der Gegenwart und vor allem im Hinblick auf die finanziellen Verhältnisse des Staates manche Pläne und Wünsche, die in normalen Zeiten unbedenklich Förderung erfahren hätten, doch etwas zurücktreten müssen. In neuester Zeit wird die von den zuständigen Stellen vorgesehene Unterbringung der Volkshochschule im Landhaus Rosenfeld benützt und es sind in diesem Zusammenhang scharfe, aber völlig ungerechtfertigte Angriffe gegen die Staatsfinanzverwaltung gerichtet worden. Die Unterbringung ließ sich aber, wenn nicht die schon für diesen Sommer vorgesehene Bewirtlichung des Volkshochschulgebäudes unmöglich gemacht werden sollte, nicht umgehen. Ein Grund zur Beunruhigung ist um so weniger vorhanden, als nach Verweisung von zuständiger Seite die Bestrebungen, daß das Schloß durch bauliche Veränderungen seine hergebrachte Form verlieren würde, grundlos sind. Die Vorhaben solcher Art, die die Zustimmung der zuständigen Stellen nicht finden würden, ist gar nicht geplant. Dasselbe trifft zu für das Alte Schloß; auch hier kann von Umbauten für Museumszwecke, die in großem Umfang notwendig wären, keine Rede sein bei der Finanzlage des Staates, die wie längst im Finanzauschuss der Landesversammlung zum Ausdruck kam, zu größter Sparsamkeit zwingt. Das hat jetzt auch die Museumskommission veranlaßt, von dem ursprünglichen Plan der Verwendung des Alten Schlosses für Museumszwecke Abstand zu nehmen und hierfür das nach Ansicht des Landeskonferenzen Prof. Stadmann wegen seiner baulichen Anlage wie geschaffen und tatsächlich nur für museale Zwecke brauchbare Neue Schloß ins Auge zu fassen. Hier könnte sich mit der Zeit eine gewisse Aussicht auf Bewirtlichung der Museumspläne

eröffnen. Die Inanspruchnahme des Alten Schlosses jedoch ist für absehbare Zeit ausgeschlossen, da bereits größere Teile des Baus für Zwecke der Staatsregierung in Beschung genommen sind und die von den Konferenzen verlangte Heranziehung auch der Schlosskirche für Museumszwecke in den Kreisen der Gemeindeglieder und der über die ganze Stadt gestreuten zahlreichen Freunde und Besucher dieser Kirche so einmütige und tiefe Entrüstung hervorgerufen hat, daß nach einer Protestversammlung, die zu einem engen Zusammenschluß der Gemeinde führte, zur Gründung einer „Vereinigung der Freunde der Schlosskirche“ geschritten wurde, die bereits viele Hunderte von Unterschriften aus allen Schichten der Bevölkerung für die Erhaltung der Schlosskirche gesammelt hat und in diesem Bestreben von sämtlichen kirchlichen Behörden, Landesbehörde, Konsistorium und Gesamt-Kirchengemeinde nachdrücklich unterstützt wird. Diese Frage hat insofern einen Abschluß gefunden, als die Staatsfinanzverwaltung die Schlosskirche jetzt in die Verwaltung der Gesamt-Kirchengemeinde übergeben hat. So wie die Dinge sich gestaltet haben, hätte diese Beunruhigung wohl vermieden werden können und man wird gut tun, bei allen Projekten, die in der nächsten Zeit noch ausgearbeitet werden, zu beachten, daß solange das für die Verwaltung der Staatl. Gebäude allein zuständige Finanzministerium bzw. die Regierung und Landesversammlung, die gegenwärtig mit anderen dringlicheren Aufgaben überhäuft sind, nicht dazu Stellung zu nehmen in der Lage sind, alle diese Pläne eben — Pläne bleiben werden.

r Stammheim bei Ludwigsburg. Der 50 Jahre alte Bergarbeiter Karl Maier gab am Montag abend im Amtszimmer des Rathauses auf Schultheiß Schurer mehrere Revolvergeschosse ab. Eine Kugel blieb im Arm stecken; auch im Gesicht wurde Schultheiß Schurer verletzt. Der Täter wurde verhaftet, Schurer ist schwer verletzt.

Handels- und Marktberichte.

Regold, 5. Juni. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 193 Milch- und 148 Käuferschweine. Verkauft wurden 142 Milchschweine mit einem Gesamtumsatz von 29820 A und 123 Käuferschweine mit 47740 Mark Gesamtumsatz. Der Einzelpreis für das Paar Milchschweine betrug 310—520 A, für das Paar Käuferschweine 620—920 A.

Nord, 3. Juni. Dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt 17 Milchschweine, wovon 13, das Stück zu 200 bis 215 A verkauft wurden.

r Waldsee. Der gestrige Pferdemarkt war nicht so gut besetzt wie der letzte. Etwa 200 Stück leichte und schwere Schläge waren zugeführt. Der Handel blieb flau; es wurden für schöne Pferde 3000—8000 A bezahlt. — Bei dem städtischen Segrasverkauf erreichte der Segrasantrieb, der zu 2 A angeboten wurde, durch unflante Preissteigerung den ungeheuren Preis von 702 A; er fiel einer auswärtigen Firma zu.

Schweinehaltungverträge.

Für die auf Grund der Schweinehaltungsverträge abgesetzten Schweine werden durch ein Rundschreiben des Reichsernährungsministeriums vom 24. Mai günstige Bedingungen festgelegt. Unter Wegfall des Schlachtkosten von 35 A wird der Höchstpreis auf 150 A für je 50 kg Lebendgewicht erhöht. Ferner wird Schlachtablieferungsfrist die bisher zum 31. Juni lief, bis auf weiteres mit unbefristeter Frist verlängert.

Familiennachrichten.

Kudwürtige.
 Geborene: Friederike Schleich, geb. Kopp, Schultheißin Gailen, 52 J., Ueberberg. Johann Georg Kainbach, Gemeindefleher, 69 J., Simmersfeld. Carlina Kopp, geb. Pfrommer, 29 J., Ueberberg. Rancle Bernhardt, Ferkelweilts Wirt, 63 J., Freudenstadt. Marie Fahnner, geb. Klump, Weggerts Wirt, 76 J., Batersbrunn.

Im tiefsten Todesbunkel die ewigen Sterne.

Von allen Hältern unseres Volkes wird uns zugerufen: seid doch verständlich und arbeitet! So, wie solchen wir arbeiten, wenn wir nicht glauben? In dem Augenblick, wo unser Volk glaubt, an sich und seine Zukunft, an die Menschheit und an Gott, in dem Augenblick wird es wieder arbeiten. All das Zusammenbrechen und Zusammenreißen, das siebterkrankte Leben und Verzagen — was ist an Glauben, an dem Glauben, der da im tiefsten Todesbunkel die ewigen Sterne sieht und von da her an die Sonne glaubt, von der sie ihr Licht holt. Deres wartet er und wacht und wandert ihr entgegen, in Sehnsucht und Hoffnung gemäß: Durch Nacht zum Licht! W. Kade.

Wenn ein großes Leiden des Gemüths alles um uns her zu Nacht verfinstert und darin der letzte Hoffnungs- und Freudenschein ausstirbt, welchen der Himmel sendend kommt: glaube doch niemand, daß die ewigen Sterne selbst ausgelöscht seien! Sie leuchten noch über den Wolken. Alles Leiden ist nur Gemüth. Es entspiant sich und geräunt. J. Hohke.

Wer ohne Pläne geht, wird nur bei Nacht das Herd der ewigen Sterne leuchten sehen. Wer aber einflieg in des Lebens Schacht, sieht auch am Mittag sie am Himmel stehen. August Supper.

Inserate haben besten Erfolg.

Letzte Nachrichten.

Berlin. In Oberschlesien schlossen sich alle Parteien einschließlich der Unabhängigen zu einem Vertrag zur Abwehr der Polengefahr zusammen.

München. Das Todesurteil gegen Levin-Rissen ist gestern um die Mitgefängnisse vollstreckt worden.

Paris. Laut „Echo de Paris“ dürften die wirtschaftlichen Gegenanschläge Deutschlands nicht durchdringen.

Berlin. Die Amerikaner und Engländer haben jede Förderung der Exportförderungen in den von ihnen besetzten Gebieten verboten.

Paris. Nach dem Echo de Paris ist es möglich, daß in Bezug auf die Grenzen Oberschlesiens gewissen Anregungen Lord Georges nachgegeben werden dürfte, vorausgesetzt, daß die Zustimmung der Polen erlangt werden kann.

Verfaßtes. Nach den neuesten Nachrichten ist es zweifelhaft, ob die Antwort der Allierten dem Grafen Brockdorff-Rangau vor Ende der nächsten Woche überreicht werden kann. Die Allierten werden den Deutschen eine dreitägige Frist zur definitiven Antwort einräumen.

Alle die Schriftleitung verantwortlich: Hans Gage, Regeld. Druck: A. Weing, bei W. M. Hülferichs Buchbinderei (Karl Schell) Regeld.

Mittheilung.

Bekanntmachung.

betr. Erstellung einer Schlächtereianlage.
 Johannes Engelmann, Ohlenwilt und Wegger in Kohldorf sucht um die Erlaubnis zur Erstellung einer Schlächtereianlage nebst Geschäfts- und Dekonomiegebäude nach.

Einwendungen können binnen 14 Tagen beim Oberamt angebracht werden; später einkommende Einsprüche können in dem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Während genannter Frist liegen Pläne und Beschreibungen auf dem Oberamt zur Einsicht auf.

Regold, den 5. Juni 1919. Oberamt: Müng.

Bekanntmachung

der Reichsstelle für Schuhversorgung über die handwerksmäßige Herstellung von Stoffschuhen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Febr. 1918 (R.G.B. S. 100) wird folgendes angeordnet:

§ 1.
 Schuhwaren für den Straßengebrauch aus gewebten, gestrickten oder geflochtenen Stoffen (Stoffschuhen) dürfen, auch wenn sie bedarfsdienlich sind, handwerksmäßig in Ausführung eines Gewerbebetriebes nur von berufsmäßigen Schuhmachern hergestellt werden. Als berufsmäßiger Schuhmacher im Sinne dieser Bestimmung gilt nur, wer Leder im Wege behördlicher Zuweisung erhält.

§ 2.
 Von dem Verbote des § 1 wird nicht betroffen, wer zur Herstellung dieser Schuhwaren eine besondere Genehmigung erhalten hat. Die Genehmigung darf ausschließlich durch die zuständige Behörde und nur auf Widerruf erteilt werden, wenn ein sachliches Bedürfnis vorliegt und der Leiter des Betriebes und die im Betrieb beschäftigten Arbeiterkräfte eine sachgemäße Ausführung der Arbeiten gewährleisten. Hierüber ist die zuständige Handwerkskammer gutachtlich zu hören.

§ 3.
 Zuständige Behörde im Sinne dieser Bekanntmachung ist die gemäß §§ 1 und 12 der Bekanntmachung vom 8. Juni 1918 (Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung Jahrg. 1, Nr. 2, S. 22) über Ausbesserung von Schuhwaren und Herstellung von Maßschuhwerk von den Landeszentralbehörden benannte Behörde oder Stelle.

§ 4.
 Diese Bekanntmachung tritt am 15. Mai in Kraft. Anmerkung: Nach § 5 der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Febr. 1918 wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen dieser Bekanntmachung über die handwerksmäßige Herstellung von Stoffschuhen zuwiderhandelt.

Neben der Geldstrafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Berlin, den 29. April 1919.
 Reichsstelle für Schuhversorgung:
 Dr. O. H. Schurmann, Vorsitz.

Vorstehende Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß als zuständige Behörden im Sinne dieser Bekanntmachung die Oberämter und das Stadtschultheißenamt Stuttgart angezogen sind (zu vergl. den gedruckten Kundentafel des Ministeriums des Innern vom 15. Juni 1918, Nr. K 4362 an die Oberämter und das Stadtschultheißenamt Stuttgart, Stuttgart, den 26. Mai 1919.

Arbeitsminister:
 Schlichte.

*) Bezüglich des bedarfsdienlichen Schuhwerks verbleibt es bei der Bekanntmachung über die Berechtigung zum Verkauf von Schuhwaren (Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung Jahrg. 1, Nr. 6, S. 77) monach solches Schuhwerk handwerksmäßig nur von Schuhmachern, die eine Tobenleberkarte haben, in den Verkehr gebracht werden darf.

Eigen
Muschelmarken 29
 können bezogen werden;
 300 g Kunstholz zu
 80 1/2 das Pfund, bei
 Schon Gottlieb Waw.
 Schon Gottl. Schwarz
 Christian Schwarz
 Gottlieb, Strenger, Grün-
 zinger, Gaus Konditor,
 Gaus Karoline, Grün-
 zinger Jakob und
 Heiber Witwe.
 Nagold, 5. 6. 19.
 Stahl- und: Kaiser.

Nagold.
Den Heuertrag
 von 2/4 Wiesen
 hat zu verpacken.
 Wer? sagt die Geschäfts-
 stelle bei.

Nagold.
 Auf frische

Seefische
 nimmt sofort Bestellungen
 entgegen
 Lutz, Fischer. Tel. 90.

Kaffee
 u. Chin. Tee
 ist noch nicht zu haben,
 bedürftlich und gut ist
 mein
Deutscher Tee,
 Alpenrindertee,
 Lindenblüten- u.
 Kernles-Tee,
 offen u. in Paket, im
 Besonderen Schwarzwald
 Fremdenbuch.
 Niederlage bei
Geschw. Frey, Nagold.

Nachbücher
 und
Fremdenzettel
 nach neuester
 Vorrichtung
 bei
G. W. Zaifer
 Nagold.

Gänsebraten.
 Drei jährige
Enten
 verkauft
 Andreas Eisler.

Einige jüngere Mädchen
 zum Anlernen auf Kartonage und Einis
 für sofort gesucht.
 Denselben kann, nachdem sie angelehrt sind, guter
 Verdienst bei angenehmer Arbeit zugesichert werden.
Friedr. Strähle, Nagold,
 Kartonagefabrik.

Fahr-Rad mit Gummibereifung
 u. Freilauf verkauft
 Wer? sagt die Geschäftsstelle des
 Blattes.

Eisenbahn-Paketadressen
 empfiehlt
G. W. Zaifer, Nagold.

Forstamt Zimmerfeld.
**Nadelholz-Stamm-
 Holz-Berkauf.**
 Am Dienstag den 17.
 Juni 1919, vormittags
 10 Uhr im „Hirsch“ in
 Zimmerfeld aus Staatswald
 Distrikt I Kornhalde, III
 Eitele (Forstamt, Berg,
 Sid.) und VII Schloßberg
 (Waldstück Sieger in Horn-
 berg): Forst Holz: 346
 Stck. mit Fm. 96 I.,
 242 II., 194 III., 21 IV., 1
 V., Abkante 38 Stck. mit
 Fm. 27 I., 23 II., 2 III.;
 Fichten u. Tannen Langholz:
 498 I 339 II, 328 III 136 IV,
 74 V., Abkante 164 Stck.
 mit Fm. 93 I., 70 II., 15
 III. Kl. Längere Stücke
 durch die Forstdirektion, G.
 J. D., Stuttgart.

Nagold.
la. Bodenöl
Bodenwachs
Soda
Bügelkohlen
 empfiehlt
Fr. Schittenhelm.

Ein gutgehaltener
**Fahr-
 Rad,**

 mit neuer Gummiberei-
 fung hat zu verkaufen.
 Wer? sagt die Geschäfts-
 stelle des Blattes.

Guten
Speise- u. Doppelessig
 empfiehlt
Adolf Morlok, Nagold.

Erlangen
 Einem größeren, unter
 haltenen
Herb

 verkauft
 am Pfingstmontag
Gottlieb Bihler
 bei der Molkerei.

**Schwarzwald-
 Führer**
 von Wats
 vorräthig bei
 Buchhandlung Zaifer
 Nagold.

Berneck.
 Die Frel. von Gillingen'sche Gutsherrschaft
 verkauft aus Regelsdorf Abt. Tiefenbach folgendes auf-
 bereitetes
Nadelstammholz
 (185 Ft. 5 La, 4 Fo.) Lang- und Sögholz: 194 St.
 mit 165,80 Fm. und zwar:

Klasse	I	II	III	IV	V	Stck.	Fm.
Langholz	14 92	55,11	54 49	23 85	11,67	187	160,04.
Sögholz	2,90	0,81	2,05	—	—	7	5,76.

Das Holz wird an Ort und Stelle durch Forstwart
 Combe in Besatz vorgelegt. Die Verkaufsbedingungen
 sind die alten staatlichen. Gebote wollen, in ganzen und
 1/10 Prozenten der 1919:er Tagespreise ausgedrückt, auf das
 ganze Quantum in einem Los, wahlweise schlossen und mit
 der Aufschrift versehen: Gebot auf Stammholz bis
Donnerstag, 12. Juni d. J. vorm. 11 Uhr
 an Herrn Forstmeister Kommet in Altensteig eingereicht
 werden.

Wildberg.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde
 und Bekannte zu unserer am
Pfingstmontag den 9. Juni 1919
 stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus z.
 „Bären“ in Wildberg freundlichst einzuladen.
Ernst Wieland | **Marie Bihler**
 Sohn des | Tochter des
 + Karl Wieland, pens. | + Andreas Bihler
 Bahnwärter, Wildberg. | Wildberg.
 Kirchgang 1/2 12 Uhr.
 Wir bitten, dies statt besonderer Einladung ent-
 gegenzunehmen.

Egenhausen.
Hochzeitseinladung.
 Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde
 und Bekannte zu unserer am
Pfingstmontag den 9. Juni 1919
 stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum
 „Ader“ in Egenhausen freundlichst einzuladen.
Christian Hammer & **Elisabeth Bentler**
 Sohn des | Tochter des
 + Christian Hammer | + Jakob Bentler
 Fuhrmann | Bauer
 in Egenhausen. | in Egenhausen.
 Kirchgang 1/2 12 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
 entgegenzunehmen.

Schönbrunn.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde
 und Bekannte zu unserer am
Pfingstmontag den 9. Juni 1919
 stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum
 „Lamm“ in Schönbrunn freundlichst einzuladen.
Georg Proß | **Christ. Kath. Knömann**
 Sohn des | Tochter des
 Georg Proß, Lammwirt | Friedrich Knömann
 Schönbrunn. | Maurern., Schönbrunn.
 Kirchgang 10 Uhr.
 Wir bitten, dies statt besonderer Einladung ent-
 gegenzunehmen.

Gebetbücher
 vorräthig bei
G. W. Zaifer, Nagold.

Haiterbach-Sulz.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren
 wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Pfingstmontag den 9. Juni 1919
 in das Gasthaus zur „Krone“ in Haiterbach
 freundlichst einzuladen.
Christian Schmelzle | **Margarete Ott**
 Sohn des | Tochter des
 + Joh. Gg. Schmelzle | + Johann Georg Ott
 Grünbaumwirt | Bauer in Sulz,
 in Haiterbach.
 Kirchgang 11 Uhr.
 Wir bitten, dies statt besonderer Einladung
 entgegenzunehmen.

Rotfelden.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren
 wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Pfingstmontag den 9. Juni 1919
 in das Gasthaus zum „Waldhorn“ in Rotfelden
 freundlichst einzuladen.
Johannes Walz | **Barbara Herter**
 Maurer | Tochter des
 Sohn d. Joh. Fr. Walz | + Friedrich Herter
 Baumwart | Schuhmacher
 in Rotfelden. | in Rotfelden.
 Kirchgang 1/2 12 Uhr.
 Wir bitten, dies statt besonderer Einladung ent-
 gegenzunehmen.

Oberschwandorf.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde
 und Bekannte zu unserer am
Pfingstmontag den 9. Juni 1919
 im Gasth. z. „Schwane“ in Oberschwandorf statt-
 findenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Johannes Schmidt | **Lina Bechtold**
 Schreiner | Tochter des
 S. d. Thomas Schmidt | Johs. Bechtold, Schreiner
 Schreiner | und Alt-Schwamewirt
 in Oberschwandorf. | in Oberschwandorf.
 Kirchgang 12 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
 entgegenzunehmen.

Neubulach-Emmingen.
Hochzeitseinladung.
 Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde
 und Bekannte zu unserer am
Pfingstmontag den 9. Juni 1919
 stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum
 „Mühle“ in Neubulach freundlichst einzuladen.
Johannes Martini | **Christine Benerle**
 Friseur | Tochter des
 Sohn d. Math. Martini | Joh. Gg. Benerle, Bauer
 Straßewart a. D. | in Neubulach.
 in Emmingen.
 Kirchgang 1/2 11 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
 entgegenzunehmen zu wollen.